

Wege in die Unterwelt

Nicht immer ist der Boden unter den Füssen so fest, wie er scheint. Grotten, Dolinen, Tunnels und andere Hohlräume geben eine Ahnung vom Erdinnern. In der Schweiz sind viele von ihnen mit Wanderwegen erschlossen. Wir stellen die zehn spannendsten vor.
VON ANDREAS STAEGER



Untervaz (GR): Burg im finsternen Tobel

Die mittelalterliche Höhlenburg Rapenstein ist der wohl eigenartigste Burgenbau der Schweiz. Sie füllt eine Spalte in einer senkrechten Felswand. Der Raum, den sie einnimmt, weist einen annähernd dreieckigen Grundriss auf: Zwei Seiten werden von den Wänden der höhlenartigen Nische gebildet, die Aussenfront hat man mit zugehauenen Steinen gemauert. Das Bauwerk liegt im Tobel des Cosenzbachs und ist exakt nach Norden ausgerichtet; selbst im Hochsommer dringt kein Sonnenstrahl in die schattige und feuchte Ecke.

Wozu diese unmöglich gelegene Burg diente, ist mysteriös – in keinem einzigen historischen Dokument wird sie erwähnt. Vermutlich wurde sie nicht als ständiger Aufenthaltsort genutzt, sondern als geheimer Rückzugsort in Konfliktzeiten.

Den gespenstischen Schnapplatz erreicht man in einer knappen Stunde ab Untervaz. Auf den ersten Blick zeigt sich die Ruine völlig unzugänglich. Der untere Teil ist mit Felsbrocken gefüllt, die im Laufe der Zeit von der Höhlendecke herabstürzten. Durch die – von aussen gesehen – rechts liegende der drei unteren Öffnungen ist ein Zustieg trotzdem möglich, allerdings nicht ohne Tücken: Zu Beginn muss man die Hände zu Hilfe nehmen, weiter oben ist der Boden wegen des stetig herabstürzenden Wassers glitschig.

Als Doline wird eine solche Absackung bezeichnet. Davon gibt es in der Schweiz viele, die meisten liegen trocken, manche sind mit Wasser gefüllt. Doch der Creugenat ist ein Spezialfall. Das Karstloch wird mehrmals im Jahr zur Quelle. Dafür gibt es im Französischen einen eigenen Gattungsbegriff: Estavelle, so wird eine Doline genannt, die sich ab und zu von unten her füllt. Meist geschieht dies zur Zeit der Schneeschmelze oder nach intensiven Niederschlägen. Auch wenn der Prozess nicht schlagartig abläuft, ist er etwas unheimlich. Im regionalen Dialekt wurde der Ort deshalb Creux aux Djenatsches genannt – Loch der Hexen.

Der Schlund ist fast ringsum von senkrechten Felswänden umgeben. Von Norden her gibt es jedoch einen Zugang in die Tiefe. Der glitschige Hang ist dort mit einer Art Treppe ausgestattet: Schuhgrosse Holzblöcke sind mit Eisenpfosten arretiert worden, daneben ein gespanntes Seil, an dem man zum Grund der Senke gleiten kann.

Route: Postauto-Haltestelle Chevenez/Paléo Jura-Creugenat-Courtedoux – Streckenlänge: 3,5 km – Aufstieg: 20 m – Abstieg: 40 m – Wanderzeit: 50 min – Schwierigkeitsgrad: leicht.



Stein am Rhein (SH): Kick im einstigen Gemüse Keller

Über dem Städtchen Stein am Rhein wacht das Schloss Hohenklingen. Auf halbem Weg dorthin liegen mehrere Sandsteinhöhlen, die im 19. Jahrhundert angelegt wurden. Sie dienten als Lager für Eisblöcke, die man im Winter aus dem zugefrorenen Untersee sägte, um sie für die Bierproduktion zu nutzen.

Nachdem die lokale Brauerei Anfang des 20. Jahrhunderts ihren Betrieb eingestellt hatte, wurden in den Höhlen Gemüse und Öl eingelagert sowie Champignons gezüchtet. Heute sind sie Brut- und Wohnquartier für Fledermäuse und für die Öffentlichkeit gesperrt. Einzig die Fünf-Minuten-Höhle ist zugänglich. Ihren Namen verdankt sie einer Mutprobe, die im Städtchen seit Generationen praktiziert wird: Der etwa 50 Meter lange Stollen geht an seinem hinteren Ende in einen Lüftungsschacht über, der so eng und niedrig ist, dass er nur von Kindern passiert werden kann. Fünf Minuten benötigen die Kleinen, um den Gang zu durchqueren und am anderen Ende wieder ans Tageslicht zu kommen.

Route: Stein am Rhein-Bleiki-Schloss Hohenklingen-Ärgete-Sandsteinhöhlen-Stein am Rhein – Streckenlänge: 7,8 km – Aufstieg: 290 m – Abstieg: 290 m – Wanderzeit: 2 h 15 min – Schwierigkeitsgrad: leicht.



Gibswil (ZH): Gesteinschnitten im Zürcher Oberland

Eine Eigenheit des Zürcher Oberlands sind die höhlenartigen Einbuchtungen in bewaldeten Tobeln: sogenannte Gubel. In der Gegend sind Gesteinsschnitten aus vorgeschichtlichen Anschwemmungen wie bei einer Crèmeschnitte übereinandergestapelt. Wo sich ein Bach ins Terrain eingrub, spülte er den weicheren Sandstein weg, während die harte Nagelfluh bestehen blieb.

Eine der schönsten dieser Formationen ist der Wissengubel, erreichbar auf einer Rundwanderung ab Gibswil. Die Tour führt zu einer weiteren geologischen Besonderheit der Region: zur Täufelhöhle, die weiter oben in der Westflanke des Almen liegt. Das abgelegene, geheimnisvolle Plätzchen wurde im frühen 16. Jahrhundert von Angehörigen der Täuferbewegung als Zufluchtsstätte und Versammlungsort genutzt. Mit ihrer radikal reformatorischen Strömung hatten sie sich von der jungen reformierten Kirche abgespalten und wurden deshalb verfolgt.

Route: Gibswil-Wissengubel-Hintersennenberg-Schufelberger Egg-Almen-Täufelhöhle-Kleinbäretswil-Gibswil – Streckenlänge: 12,2 km – Aufstieg: 560 m – Abstieg: 560 m – Wanderzeit: 3 h 50 min – Schwierigkeitsgrad: leicht.



Alpnach (OW): das Mondmilchloch am Pilatus

Der Ausdruck Mondmilch hat weder mit Kühen einen Zusammenhang noch mit dem Mond. Vielmehr bezeichnet er einen weichen, hellen Gesteinsüberzug, meist rein weiss bis milchig, der in Kalksteinhöhlen vorkommt. Bis ins 19. Jahrhundert wurde er gewerblich abgebaut und als Heilmittel für Mensch und Tier verkauft und gar ärztlich empfohlen. Eines der Vorkommen befand sich in einer Höhle am Südhang der Pilatuskette.

Den Eingang zum Mondmilchloch, wie es noch heute genannt wird, sieht man erst, wenn man davorsteht. Die Höhle ist von der Alp Birchboden auf einem schmalen, nicht signalisierten und teilweise etwas exponierten Pfad erreichbar. Hinter dem Eingang des Mondmilchlochs öffnet sich ein grosser, hallenartiger Raum. Von ihm geht ein sich spaltenartig verengender Gang ab, der rund 100 Meter tief in den Berg führt. Mondmilch findet man dort heute nur noch in Spuren.

Route: Ämsigen-Unterchretzen-Birchboden-Mondmilchloch-Lütholdsmatt-Alpnach – Streckenlänge: 15,6 km – Aufstieg: 660 m – Abstieg: 1570 m – Wanderzeit: 5 h 20 min – Schwierigkeitsgrad: schwer.

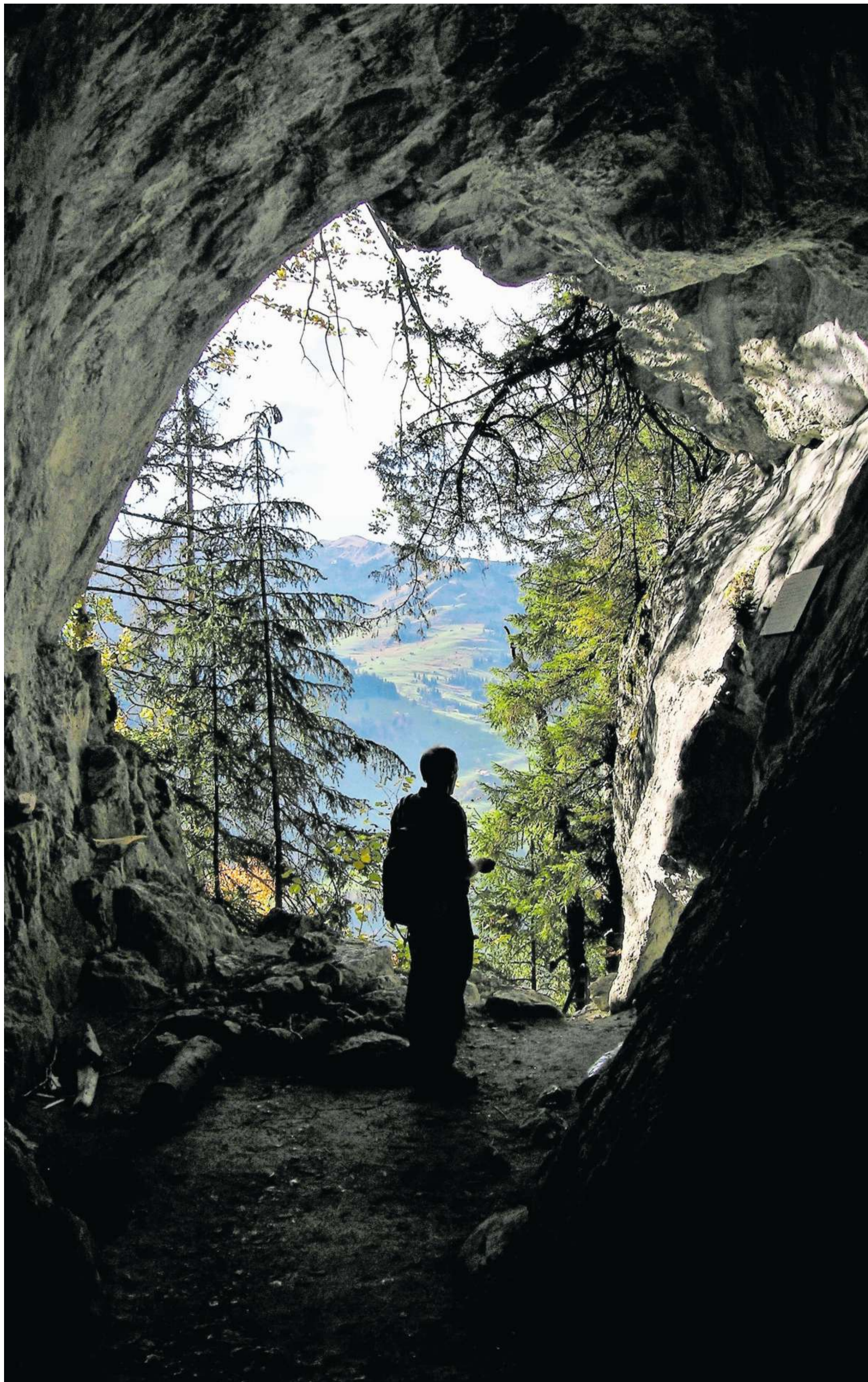
San Carlo (TI): Felsenställe im Val Bavona

Eines der wildesten Täler der Schweiz ist das Val Bavona. In den Wäldern, auf den Weiden, selbst in den kleinen Dörfern – überall liegen monströse Felsblöcke, die oft so gross sind wie mehrstöckige Häuser. Unter manchen von ihnen gibt es stattliche Hohlräume. Diese Splüti, wie die Einheimischen sie nennen, wurden früher als Ställe, Backstuben oder gar als Wohnräume genutzt.

Bis vor einem halben Jahrtausend war das Tal ganzjährig besiedelt, dann verliessen die Einwohner ihre Wohnsitze aufgrund von zusehends schwierigen klimatischen Bedingungen an den Talausgang.

Ein Wanderweg verbindet die Dörfer untereinander. Etwa auf halbem Weg, zwischen Ritorto und Sabbione, führt er an einem besonders eindrücklichen Splüti vorbei: Der Splüti di Inselmitt entstand aus zwei natürlichen Klüften zwischen übereinandergeworfenen Felsblöcken und diente als geräumiger Ziegenstall. Nicht weniger als vierzig Tiere sollen darin Platz gefunden haben.

Route: San Carlo/Bavona-Sonlerto-Foroglio-Ritorto-Sabbione-Fontana-Mulini-Bignasco – Streckenlänge: 12,9 km – Aufstieg: 300 m – Abstieg: 800 m – Wanderzeit: 4 h – Schwierigkeitsgrad: leicht.



Im Schnurreloch im Simmental haben Menschen bereits in prähistorischer Zeit Unterschlupf gefunden. Das zeigen Funde von Tierknochen und bearbeiteten Steinen.



Mont Vully (FR): Abwehr im weichen Sandstein

Die Rundwanderung auf dem Sentier historique am Mont Vully ist eine Reise in die Vergangenheit. Siedlungsspuren und Befestigungswerke verschiedener Epochen säumen die Route, die immer wieder schöne Ausblicke zum Murtensee und zur Alpenkette bietet. Das eindrücklichste Zeugnis früherer Zeiten ist die Wehranlage La Lamberta oberhalb von Môtier. Die Höhlen wurden 1916/17 von Hand aus dem Sandstein gehauen und waren Teil der Fortifikation Murten, mit der man das nahe Bern vor einem allfälligen Durchmarsch französischer Truppen schützen wollte.

Einem weiteren Zahnrad dieses Verteidigungssystems begegnet man etwas weiter oben: Auf der Kuppe am westlichen Abhang des Mont Vully sind zwischen den Bäumen verschiedene düstere Betonbunker zu sehen. Sie dienten als Infanteriestützpunkte und gehörten zum Réduit du Vully.

Route: Sugiez-Roches Grises-Mont-Vully-Tour des Sarrasins-Sugiez – Streckenlänge: 12,4 km – Aufstieg: 440 m – Abstieg: 440 m – Wanderzeit: 3 h 30 min – Schwierigkeitsgrad: leicht



Chemin-Dessus (VS): «Galérie 6» führt ins Berginnere

Das Gestein am Mont-Chemin weist an verschiedenen Stellen Eisenvorkommen auf, die für Schweizer Verhältnisse beachtlich sind. In den Minen von Les Grandes Férondes wurde bis nach dem Zweiten Weltkrieg Eisenerz abgebaut. Danach legte man die Bergwerke still. Die meisten Stollen sind mittlerweile eingestürzt. Die «Galérie 6» ist jedoch bis heute zugänglich. Sie führt etwa 180 Meter horizontal ins Berginnere. Stirn- oder Taschenlampen sind unentbehrlich, wenn man sich hineinbegeben will, nicht zuletzt, weil sich am inneren Ende des Stollens ein grosses Loch im Boden öffnet.

In eindrücklichem Kontrast zum Abstecher in die Tiefe steht der weitere Verlauf der Tour: Sie führt zum luftigen Gipfel der Crevasse, wo sich eine aussergewöhnliche Aussicht in einen gewaltigen Abgrund öffnet.

Route: Chemin-Dessus-Galérie 6-Col des Planches-Crevasse-Col du Tronc-Col du Lein-Levron – Streckenlänge: 10,5 km – Aufstieg: 750 m – Abstieg: 660 m – Wanderzeit: 3 h 50 min – Schwierigkeitsgrad: mittel.



Les Sagnettes (NE): Gletscher unter der Erde

Auch im Jura gibt es Gletscher. Bloss züngeln sie dort nicht von hohen Bergen herunter, sondern verstecken sich in tiefen Löchern im Boden. Der grösste davon ist die Glacière de Monlési, ein annähernd rundes, gut 20 Meter tiefes Loch mitten im Wald. Dessen Grund ist von einer Eisschicht bedeckt, die mehrere Meter mächtig ist und sich unterhalb der Erdoberfläche in benachbarte Hohlräume ausdehnt.

Mit einem Volumen von rund 10 000 Kubikmetern ist die Eisgrotte der grösste Gletscher der Schweiz ausserhalb des Alpenraums. Das Eis wurde in früheren Zeiten kommerziell abgebaut und mit der nahen Eisenbahnlinie, die Neuenburg mit Pontarlier verbindet, bis nach Paris exportiert. Dort wurde es in Brauereien und Restaurants verwendet.

Erreichbar ist die Glacière auf Waldwegen ab Les Sagnettes. Ein (nicht als Wanderweg signalisierter) kurzer Trampelpfad führt weiter nach Petite Charbonnière, ab Haut de la Vy geht es steil nach Fleurier hinunter.

Route: Postautohaltestelle Les Sagnettes/Bif. Charbonnière-Glacière de Monlési-Petite Charbonnière-Haut de la Vy-Fleurier – Streckenlänge: 9,2 km – Aufstieg: 150 m – Abstieg: 520 m – Wanderzeit: 2 h 30 min – Schwierigkeitsgrad: mittel (Abstieg zur Glacière: schwer).



Oberwil (BE): Zeitreise im Simmental

Als Schulkinder trieben sich die Brüder David und Albert Andrist am liebsten in den Wäldern und Felshängen oberhalb ihres Wohnorts Oberwil herum. In den Höhlen des Karstgebiets Gsässgrind entdeckten sie zu Beginn des 20. Jahrhunderts Knochen von Höhlenbären, später ein bronzezeitliches Messer. Als Erwachsene legten sie in jahrzehntelanger Kleinarbeit das Schnurreloch frei, indem sie den dort abgelagerten Lehm Schicht für Schicht sorgfältig abtrugen. Dabei förderten sie Tausende von Fundstücken zutage, mit denen sich belegen liess, dass die Grotte in prähistorischer Zeit immer wieder Menschen Unterschlupf geboten hatte.

Heute ist das Schnurreloch ein spannendes Ausflugsziel für Familien mit berggängigen Kindern, dasselbe gilt für das benachbarte Zwärgloch, wo Sitzplätze und eine Feuerstelle eingerichtet sind. Erreichbar sind die beiden Höhlen auf einer Wanderung, die zunächst durch die Schlucht des Buseschbachs führt und dort mit zwei Hängebrücken und einem sehr steilen Aufstieg über Metallleitern ein paar knackige Passagen aufweist.

Route: Weissenburg-Ehemalig Weissenburgbad-Leitereweideni-Schnurreloch-Oberwil – Streckenlänge: 7 km – Aufstieg: 440 m – Abstieg: 490 m – Wanderzeit: 3 h – Schwierigkeitsgrad: mittel.

ANDREAS STAEGER